



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

Die Spät-Gotik : 1310 bis circa 1600

Grueber, Bernhard

Wien, 1879

Stadthürme, Thore, Befestigungswerke

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97488](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97488)

In Konopisch, Konopiště, dem ehemaligen Sitze der Herren von Bechině, dann derer von Sternberg, wurde späterhin der Bergfried als untergeordneter Theil der Hauptburg behandelt und ganz von Baulichkeiten umschlossen, was auch in Friedland dem berühmten Schlosse Wallensteins stattfand. Hier wie dort haben hundertfältige Uebearbeitungen stattgefunden, doch bewegen sich die späteren Restaurationen innerhalb der im XV. Jahrhundert vorgezeichneten Linien, wenn auch überall der alterthümliche Charakter zum grössten Theile verwischt worden ist.

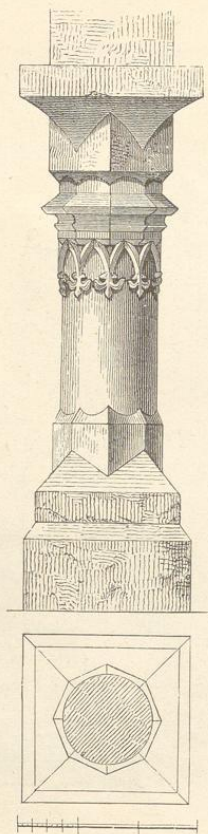


Fig. 119. (Kuttenberg.)

Endlich darf Zbirov nicht übergangen werden, ein altes zu den Krongütern gehörendes Schloss, welches zur Zeit des Königs Vladislav II. neu aufgebaut, dann in der Neuzeit gründlich verunstaltet worden ist. Der alte runde Bergfried ist zwar nicht wie in den vorgenannten Burgen mit Baulichkeiten verstellt worden, sondern befindet sich freistehend im rechteckigen Hofe, rings umgeben von Gebäuden verschiedenen Alters. Das Schloss ist ziemlich regelmässig angeordnet und an jeder Langseite durch drei kleine halbrunde Thürme geschützt. Der um den Schluss des XV. Jahrhunderts ausgeführte Saal und die nebenan befindliche Capelle sind noch wohl erhalten; es kommen hier die mehrfach

beschriebenen vertieften Kappengewölbe vor, auch flamboyante Masswerke mit breiten flachen Stäben, wie sie in der Spätzeit üblich waren.

Stadthürme, Thore, Befestigungswerke.

Eine der dringendsten Aufgaben unserer heutigen Archäologen ist unbestritten die, mit Anfertigung genauer Risse und Beschreibungen der noch vorhandenen städtischen Befestigungen nicht zu säumen, da die allmächtige Industrie der Neuzeit im Vereine mit den Eisenbahnbauten gegen dergleichen Bauwerke viel grimmiger verfährt, als ehemals die Hussiten mit den Klöstern und die Schweden mit den Burgen. Begnügte man sich in früherer Zeit, die eroberten Orte niederzubrennen und dann ihrem Schicksale zu überlassen, werden heute alle den Verkehr irgend beschränkenden Gebäude bis auf die letzte Spur vertilgt, wobei es in erster Linie auf die alten Thore und Umwallungen der Städte abgesehen ist. Hunderte von Städten, welche vor vierzig Jahren im reichsten mittelalterlichen Schmucke glänzten, stehen heute in profaner Nüchternheit vor unseren Blicken, eher rasch aufgebauten Dörfern als Städten ähnlich, Selbst das wegen seiner hohen Mauern und Zinnen weltberühmte Nürnberg steht auf dem Punkte, seiner schönsten Zierde beraubt zu werden, nachdem Wien, München, Frankfurt, Regensburg, Prag und andere Orte ersten Ranges binnen kurzer Zeit ihre Umgürtungen verloren haben. Viele von den Bauwerken, welche in nachstehender Abhandlung geschildert werden, sind, seit die Zeichnungen gefertigt wurden, dem allgemeinen Schicksale verfallen, den übrigen droht stündlich dasselbe Los.

Der sogenannte Pulverthurm in Prag.

Im Jahre 1475 am Montag nach Palmarum wurde der Grundstein zu dem Thorthurme des Königshofes am Graben durch König Vladislav II. persönlich gelegt, und zwar in der gegen Sonnenaufgang gekehrten Ecke. Den Thurm liess der Magistrat von Prag erbauen um den König zu versöhnen wegen eines vorgefallenen Frevels, und es war ein Meister Wenzel angenommen worden, welcher den Bau im selben Jahre bis zur Höhe des Thorbogens ausführte. Im nächsten Jahre traten die Rathsherren mit dem Baccalaureus an der Teyn-Schule Mathias von Prostějov, genannt Raysek, in Unterhandlung, auf dass er die am Thurme auszuführenden Bildhauerarbeiten und Ornamente übernehme. Nun arbeitete Raysek gemeinschaftlich mit Wenzel bis in die Höhe der unteren Fenster gegen einen Wochenlohn von 14 Groschen zwei Jahre lang, bis sich Raysek mit dem andern Meister überwarf, worauf letzterer vom Rathe verabschiedet wurde und Raysek allein den Bau fortsetzte, aber nicht vollendete. Die Ursache, wesshalb der Thurm nicht ausgebaut wurde, ist unbekannt.

Diese erste Arbeit des Mathias Raysek ist in mehr als einer Hinsicht merkwürdig. Erstens ist die Zeit der Ausführung genau durch die auf uns gekommenen Verhandlungen documentirt, wie auch die von Meister Wenzel und die von Raysek vollendeten Theile haarscharf unterschieden werden können; zweitens erkennen

wir hier besser als an irgend einem anderen Werke, wie sehr die Künste im Laufe der Hussitenstürme von ihrer früheren Höhe herabgesunken waren. Die Thatsache, dass der Thurm dem Könige zu Ehren vom Rathe der Hauptstadt errichtet wurde, die angestellten Umfragen nach dem geschicktesten Meister, als welcher Wenzel aufgenommen wurde, endlich der Umstand, dass dieser Meister keine Ornamente ausarbeiten konnte, lassen zur Genüge erkennen, wie sehr es um 1470 an geschickten und eingeschulten Werkleuten fehlte. Als die Rathsherren erkannten, dass Wenzel die Arbeit nicht nach Wunsch fördere, sahen sie sich nach einem anderen Bauleiter um und erfuhren, dass der ziemlich gelehrte Schulmagister am Teyn sehr geschickt sei im Zeichnen und Anfertigen von allerlei Blumen und Bildwerk, worauf sie ihn zu sich beschieden und fragten,

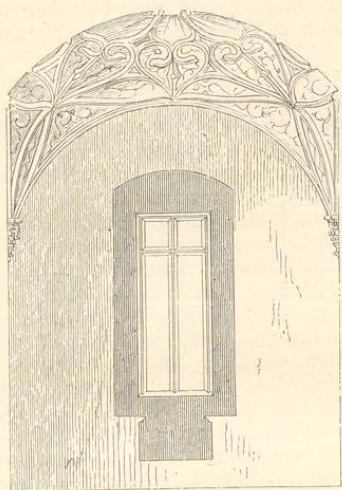


Fig. 120. (Kuttenberg.)

ob er sich getraue, die Schnitzereien am Thurm zu verfertigen. Also zu einem Dilettanten musste der hohe Rath seine Zuflucht nehmen, weil kein zunftmässiger Meister oder Geselle vorhanden war, welcher zeichnen und formen konnte.

Der erste Meister hatte sich den Altstädter Brückenthurm zum Vorbilde genommen und gedachte eine vereinfachte Wiederholung desselben aufzustellen; die von ihm vollendete Partie reicht bis über den Thorbogen, wo eine Reihe von Vierpassen den ganzen Bau umzieht. Das Eingreifen des Raysek wird bereits ersichtlich, welcher sich am weiteren Aufbaue alle Mühe gibt, seinen Vorgänger zu verdunkeln und aus dem Sattel zu heben. Zwei Reihen von verschlungenen Wimbergen mit dazwischen eingepassten Figuren und Pyramiden sollten das Bauwerk zieren, doch ist das wenigste von den projectirten Decorationen aufgestellt worden. Die an plumpen Consolen und Fenstergewänden angebrachten Laubwerke sind über alle Massen verfleisselt und verkünstelt, tragen auch eher das Gepräge der Spät-Renaissance, als der Gothik. Es scheint, dass Raysek diese seltsamen Formen ganz aus sich selbst geschöpft, diesen Weg aber bald verlassen habe.

Bei Vergleichung des Altstädter Brückenthurmes mit dem Pulverthurme ergibt sich so recht augenscheinlich, dass diese beiden Denkmale nicht einer und derselben Periode angehören können: dort Klarheit, kräftige Formgebung und vollständige Harmonie, hier Unsicherheit, übertriebene Künstelei neben schwerfälligen Massen.

Das Prager Thor und der Hohe Thurm in Rakonic.

Die ehemalige Kreisstadt Rakonic (Rakovnik, Rakonice auch Racona) ist so glücklich, noch zwei vollständig erhaltene Thorthürme zu besitzen, den 1518 laut angebrachter Inschrift erbauten Hohen Thurm und das etwa dreissig Jahre ältere Prager Thor, welches ehemals zu den Befestigungen der nebenan stehenden Kirche gehört haben soll. Das Prager Thor hat rechteckige Grundform, eine Breite von 31 Fuss bei einer Tiefe von 20 Fuss; die Höhe des senkrechten Mauerwerks bis an das Dachgesims beträgt 50 Fuss; hier

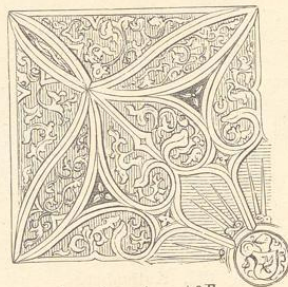


Fig. 121. (Kuttenberg.)

treten vier Eckthürmchen aus dem walmförmigen Dache vor, welche auf steinernen Untersätzen ruhen, aber aus Fachwerken bestehen. Sonst zeigt der aus Bruchsteinen errichtete Bau die möglichste Einfachheit. Die Thorbogen haben zwar spitzbogige Form, der Thorweg jedoch ist mit Balken überlegt und eine hölzerne Freitreppe führt in das noch bewohnte obere Stockwerk hinan. Neben dem Thore steht ein sehr alterthümlicher im Blockverband gefügter Glockenthurm, zwischen welchem und der Kirche gegenwärtig die Prager Hauptstrasse hindurchführt. Die Kirche zur Rechten, das Thor gerade in der Mitte, zur Linken den hölzernen Glockenthurm, sieht man sich auf dem Kirchenplatze so recht in das altböhmisches Leben und Treiben versetzt; wie an keinem zweiten Orte werden die Erinnerungen in längstverschollene Kämpfe und die friedlichen Bestrebungen der Herrscher Karl IV. und Vladislav II. wachgerufen.

Viel eleganter ist der Hohe Thurm ausgeführt, dessen Mauerwerk grösstentheils aus regelmässig bearbeiteten Quadern besteht und der mit einem vollständig erhaltenen Vorwerk ausgestattet ist. Der Thurm bildet im Grundriss ein gleichseitiges Quadrat von 26 Fuss Durchmesser, ist in der Höhe von 120 Fuss mit einem durchbrochenen Geländer umzogen, über welchem noch eine hölzerne Säulenstellung aufragt, die das Dach trägt.

Dergleichen frei auf hölzernen Säulen ruhende Thurm-
dächer sieht man in Böhmen häufig, wie unter andern zu
Sobieslau, Smečno, Krumau und Brüt: die Anordnung
war sehr beliebt und hat sich bis in das XVIII. Jahr-
hundert erhalten. An der Nord- und Südseite sind
mächtige Strebepfeiler vorgelegt, überdies lehnt sich
südwärts noch ein Treppenhaus an, welches jedoch nur
bis ins zweite Stockwerk führt. Oberhalb desselben
treten rechts und links Peehnasen vor, an der Frontseite
aber ist ein grosses kirchenmässiges Fenster ange-
bracht, um die ganze Gegend überschauen zu können.
Das crenelirte Vorwerk zeigt, dass bei Erbauung auf
Musketen angetragen wurde: die Zinnen sind mit
Schliesscharten versehen und der Mauergang, auf
welchem die Schützen sich aufstellten, befindet sich noch
in brauchbarem Zustande. Die Thoröffnungen wie die
grossen Fenster sind mit Spitzbogen überdeckt, alle
Profilirungen, Gesimse, Tragsteine und besonders die
obere Galerie zeigen tadellose Steinmetzarbeit. Der
Thurm steht auf einer Anhöhe und beherrscht das
freundliche vom Bache Gelden (gewöhnlich Rakonicer
Bach genannt) durchflossene Thal; ein tiefer Graben

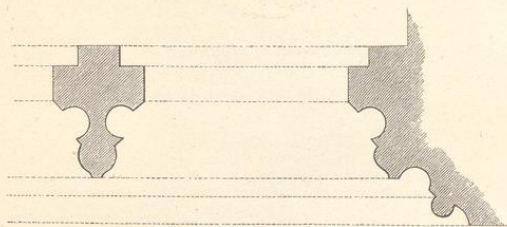


Fig. 122. (Kuttenberg.)

der einst die ganze Stadt umfing, ist an dieser Stelle
noch erhalten.

Illustrationen:

- Das Prager Thor in Rakonie mit der neben-
stehenden Kirche. Fig. 47. (Im Texte S. 64.)
- Der hohe Thurm in Rakonie. Fig. 110. (Im Texte
S. 76.)

Die Stadtmauern in Beraun und Schlan.

Kaum sechzehn Jahre sind verflossen, seit die
böhmische Westbahn von Prag über Pilsen nach Furth
angelegt wurde, dennoch ist schon eine Generation
herangewachsen, welche sich nicht mehr der kunst-
reichen Thürme und Mauern erinnert, mit denen die
Stadt Beraun umgürtet war. Prachtvolle Ziegelbauten
waren es, welche der Eisenbahn zum Opfer fielen, und
zwar in unnützer Weise, weil die Bahn zum guten
oder üblen Ende eine ganz andere Richtung, als die
ursprünglich projectirte, erhielt und in der Entfernung
einer Viertelstunde an der Stadt vorbeigeführt wurde.
Die voreilig abgebrochenen Stadtmauern konnten
selbstverständlich nicht wieder hergestellt werden und
so erblickt man heute an deren Stelle einige Gärten
und dürftige Wohnhäuser, zwischen denen hie und da
Ruinen hervorragen. Was die Beranner Befestigungs-

werke auszeichnete, war die solide Ziegel-Construction
und die vielen angebrachten Terracotten, bei weitem
die gediegensten Arbeiten, welche auf diesem Gebiete
im Lande ausgeführt worden sind.¹ Die Stadt Beraun
wurde 1421 durch Žizka zerstört, dann unter Podiebrad
aufs neue befestigt, aus welcher Zeit die hier bespro-
chenen Thürme herrühren. Die Masse des Mauerwerks
bestand aus Bruchsteinen, die Zinnen, Mauergänge und
Obertheile der Thürme aus Ziegeln bester Qualität, aus
welchen auch die dortigen Dechanten-Kirche St. Jacob
zum grossen Theile errichtet worden ist. Bei quadra-
tischer Grundform traten die abwechselnd 16 bis 20 Fuss
breiten Thürme mit etwa 8 Fuss über die Mauerflucht
in den Graben vor, um diesen bestreichen zu können.
Die mittlere Höhe der Mauern betrug 20 Fuss, die der
Thürme gegen 36 Fuss, letztere waren mit Walmdächern
versehen und einige mit sehr schönen Erken aus-
gestattet. Terracotten und Ziegel blieben unverputzt
und gewährten im Verbande mit den gelbgrauen Bruch-
steinen ein lebhaftes Farbenspiel.

Wie in Beraun ging es auch in Schlan, wo die
Stadtmauern und Basteien vor wenigen Jahren plötzlich
niedergelegt wurden, ohne dass ein dringender Anlass
vorhanden gewesen wäre. Eine Zierde der Stadt war
das Prager Thor mit einem grossartigen Vorwerke,
welches zugleich als besondere Umwallung der ehemali-
gen Benedictiner-Propstei St. Gotthard (der jetzigen
Decanalkirche) diente. Einige Sculpturen und Wappen,
welche an dem Thore angebracht waren, sind an einem
der nächstgelegenen Häuser eingemauert worden als
Erinnerung an den ehemaligen Bestand. Man sieht unter
andern das Brustbild eines jugendlichen Mannes mit
langen Haaren, die Königskrone auf dem Haupte, der
Sage nach den König Wenzel IV., eher jedoch Vladis-
lav II. vorstellend, da das Bild mit Wenzel nicht die
mindeste Aehnlichkeit besitzt. Eigenthümlich war das
längliche mit einem Halbkreise abgeschlossene und
ringsum crenelirte Vorwerk, dessen Länge über fünfzig
Schritte betrug. Von dem reich decorirten Thorthurme
hat sich leider keine vollständige Zeichnung erhalten.
Ein im Jahre 1864 noch bestehender Theil der Stadt-
mauern mit einem zierlichen Eckthürmchen ist seitdem
verschwunden, Spuren von den Wällen und Graben sind
noch in der Umgebung der St. Gotthards-Kirche zu
erblicken.

Illustrationen:

- Stadtmauerthurm in Beraun. Fig. 111. (Im Texte
S. 77.)
- Detail desselben, Fig. 102. Im Texte S. 68.
- Stadtmauerthurm in Schlan. Fig. 112. (Im Texte
S. 78.)

Stadthor in Prachatic.

Die Denkmale der Stadt Prachatic sind im dritten
Bande wiederholt besprochen worden, auch haben wir
des originellen Charakters gedacht, durch welchen sich
die dortigen Bauwerke auszeichnen. Der Gothik gehört
jedoch nur wenig an, vorwaltend ist eine mit grosser
Freiheit behandelte Früh-Renaissance, deren Verbreitung

¹ Mikowec veröffentlichte in dem öfter angeführten Werke: „Alter-
thümer und Denkwürdigkeiten von Böhmen“, eine malerische Abbildung der
Berauer Stadtmauern, welche bei aller Flüchtigkeit die künstlerische Bedeutung
dieser Werke erkennen lässt.

durch den feingebildeten und kunstfreundlichen Wilhelm von Rosenberg begünstigt worden ist. An Werken gothischen Styles besitzt Prachatitz neben der geschilderten Kirche und dem Literatenhause nur das untere Thor, ein Geschenk der Herren von Rosenberg, welche Stadt und Herrschaft seit 1444 mit Ausnahme einer kurzen Zwischenfrist inne hatten und die sich in jeder Weise angelegen sein liessen, das Wiederaufblühen der durch die Hussiten schwer geschädigten Stadt zu fördern.

Der Thorthurm ist 28 Fuss breit, bis an das Hauptgesims 60 Fuss hoch, und oberhalb desselben mit Eckthürmchen und einem 11 Fuss hohen Kranze von Créneaux umgeben. Das flache Dach wird durch die Zinnen verdeckt und ist gegen einwärts geneigt; für den Abfluss des Regenwassers sind besondere Vorkehrungen angebracht. Ueber der spitzbogigen Thoröffnung tritt ein von Kragsteinen unterstütztes Postament vor, auf welchem in früherer Zeit das Standbild Peter III. von Rosenberg gestanden haben soll. Die



Fig. 123. (Kuttenberg.)

wahrscheinlich nur in Stuckmasse ausgeführte Sculptur ist abhanden gekommen, anstatt derselben hat man ein Gemälde angebracht, denselben Ritter zu Pferde darstellend, darüber einen Engel, der das Stadtwappen hält. Ein ähnliches Bauwerk, deren man entlang der Donau und des Inn manche trifft, kommt in Böhmen nicht vor; der stets eigene Geschmack der Rosenberger Dynasten zeigt sich in allen von ihnen gegründeten Denkmalen, mögen sie kirchlicher oder profaner Natur sein. Die Bauzeit darf um 1520 angenommen werden.

Illustration:

Aufriss des untern Thores in Prachatitz. Fig. 113. (Im Texte S. 78.)

Die Stadthore zu Neustadt an der Mettau und Pilgram.

Diese beiden mehr malerischen als architektonisch bedeutungsvollen Bauwerke wurden nach angebrachten Jahreszahlen ziemlich gleichzeitig, um 1525 erbaut, so grundverschieden die Anordnungen immer aussehen. Neustadt, Nové Město nad Metují, Neostadium, wurde erst 1483 durch die Herrn von Pernstein angelegt und von König Vladislav II. in die Zahl der Städte versetzt. Wir haben also eine verhältnissmässig junge Anlage vor uns, deren Kirchen kein höheres Alter als die Thore ansprechen. Die Stadt liegt auf einem ziemlich hohen und steilen Berge, daher man sich einige Abweichungen von der damals üblichen Befestigungsweise erlaubte. Der Thorthurm hat die Form eines mittelalterlichen Wohnhauses, neben dem Thore springt ein im Grundriss dreieckiges Wächterhaus vor, hinter dem Thorgebäude steht noch ein runder Thurm zur Deckung, während doppelte Mauern und ein tiefer Graben die Stadt umgeben. Die innere Ringmauer ist crenelirt, die äussere nur mit einem Mauer gange und Schiesscharten versehen; die Befestigungen liegen zum Theil schon in Ruinen, theils gehen sie von selbst dem Verfall entgegen, weil sich niemand herbeilassen will, für deren Unterhalt etwas zu thun. In

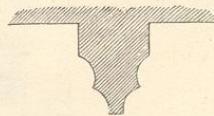


Fig. 124. (Kuttenberg.)

derselben äusserst schlichten aber noch nicht entarteten Gothik sind auch das entgegengesetzte östliche Thor, die Decanal-Kirche und das Rathhaus erbaut, wodurch die kleine auf eine Bergkuppe zusammengedrückte Stadt ein sehr belebtes und gebirgsmässiges Ansehen erhält.

Anders präsentirt sich das wohlerhaltene südliche Thor in Pilgram, ein quadratischer 65 Fuss hoher Thurm, der mit einem Walmdache und überecks darauf gestelltem Dachreiter bekrönt ist. An den beiden Frontseiten erheben sich Erker über das Dachgesims und an der gegen die Stadt gekehrten Seite hat sich noch der Gang erhalten, welcher von der Stadtmauer in die Thürmerwohnung führt. Die Thoröffnungen sind spitzbogig und in schöner Quader-Arbeit hergestellt, der Thorweg aber mit Balken überlegt. Die Stadt besitzt noch einen zweiten ähnlichen Thurm, und viele alterthümliche, dem XVI. Jahrhundert entstammende Häuser, wie aus der beigefügten Abbildung des Thores zu ersehen ist.

Illustrationen:

Südliches Thor in Pilgram. Fig. 114. (Im Texte S. 79.)

Nachoder Thor in Neustadt. Fig. 115. (Im Texte S. 80.)

Das grüne Thor in Pardubic.

Mehr einem Stadt- oder Rathhausthurm als einem Thore gleicht das grüne Thor, also genannt von seinem

jedoch späteren Ursprunges ist, hat man zu durchschreiten, bis man an den schlanken, mit Zurechnung des Helmes etwas über 200 Fuss hohen Thurm gelangt, durch welchen die Strasse führt. Das Mauerwerk steigt ohne andere Unterbrechungen als die Thoröffnungen und vier

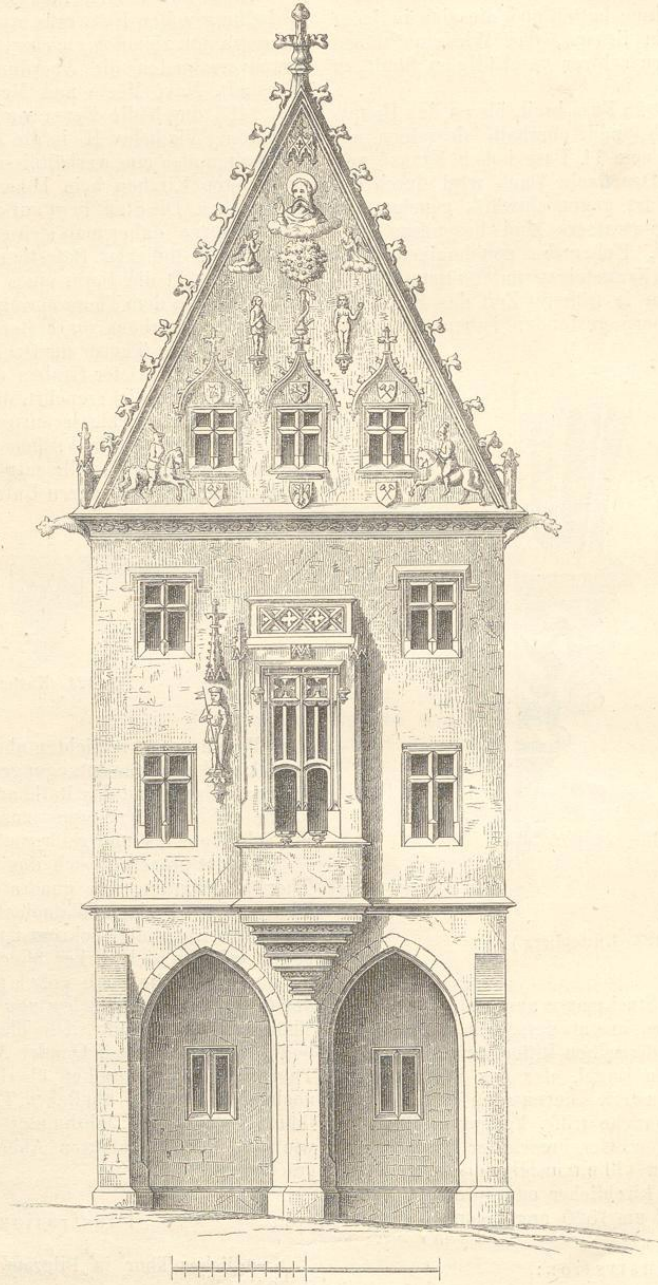


Fig. 125. (Kuttenberg.)

Kupferdache, welches sich mit prächtiger Patina überzogen hat. Ein geräumiges Vorwerk, dessen Obertheil

grosse Spitzbogenfenster bis zur Hälfte der Gesamthöhe an, wo der mit Kupfer eingedeckte Helm beginnt. Dieser

besteht aus drei pyramidal zurückweichenden Absätzen, von denen der unterste eine bequeme Wohnung für den Thurmwächter enthält. An den Ecken des dritten Absatzes ragen vier spitze Thürmchen empor, zwischen denen sich der ungemein schlanke oberste Theil des Helmes erhebt, welcher abermals mit vier Thürmchen umgeben ist.

Ueber die Bauzeit findet sich in Pardubice kein sicheres Datum vor, wohl aber besitzt das Rathhaus in Znaim einen ganz ähnlichen, ja fast gleichen Thurm, welcher laut einer Inschrift im Jahre 1445 von Magister Nicolaus, Steinmetz von Edelspitz bei Znaim, begonnen

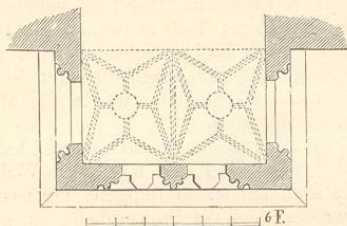


Fig. 126. (Kuttenberg.)

worden ist. Unterhalb dieser Inschrift befindet sich ein runder Schild mit dem Steinmetzzeichen, zwei gekreuzte lange Winkel, wie sie die Zimmerleute und Steinhauer noch immer gebrauchen, darstellend. Dass dieser Meister Nicolaus das grüne Thor in Pardubice ausgeführt habe, ist um so wahrscheinlicher, als das beschriebene Steinmetzzeichen auch in dem dortigen von den Herren von Pernstein erneuerten Schlosse getroffen wird. Meister Nicolaus scheint demnach einige Zeit im Dienste der Pernstein, welche aus Mähren stammten, gestanden zu haben. Wir sehen mithin ein der Mitte des XV. Jahrhunderts angehörendes, von den Pernstein gegründetes Denkmal vor uns, denn die Bürgerschaft des damals unbedeutenden Städtchens hätte schwerlich die Kosten für solch opulente Bauten bestreiten können.¹ Die mit Lessenen eingefassten oben halbkreisförmig überdeckten Zinnen des Vorwerkes kennzeichnen sich als ein etwas späterer, um 1600 ausgeführter Erhöhungsbau, während die untere Partie dem alten Bestande angehört.

Illustration:

Ansicht des grünen Thores in Pardubitz. Fig. 116. (Im Texte S. 81.)

Das Saazer Thor in Laun.

„Wieder eine Arbeit des unermüdlichen Benedict, mit welcher er seine Vaterstadt ausstattete“, also rufen wir schon bei dem ersten Blick auf die Zeichnung, welche alle Eigenthümlichkeiten des Meisters offenbart. Wie deutlich zu ersehen, wurde das Thor mehr zur Zierde der Stadt, als zum Zwecke der Befestigung erbaut, die zierlichen Decorationen und Sculpturen der Aussenseite, auch der angebrachte Namenszug des Königs Vladislav II. bestätigen, dass dieser pracht-

¹ Es bestanden zwei solche Thore in Pardubice, von denen das nördliche nach Königgrätz führende im Anfange unseres Jahrhunderts abgetragen wurde s. Mittheilungen der Central-Commission II, N. P.

liebende Fürst, wenn nicht Urheber, doch jedenfalls Förderer des Bauwerkes gewesen sei. Der Thurm hatte rechteckige Grundform, war 22 Fuss tief, 30 Fuss breit und bestand aus drei durch Gurtgesimse abgetheilten Stockwerken, von denen jedoch das oberste nie ganz ausgebaut worden zu sein scheint. Ein hölzerner über dem dritten Stockwerk vorspringender Aufsatz, welcher eine vierte Etage bildete, mag erst aufgestellt worden sein, als man, vielleicht nach Vladislav's Tode, von der gänzlichen Vollendung abstand. Im Jahre 1840 bestand der Bau sammt dem hölzernen Obertheile noch in der Form, wie ihn die beigegebene Abbildung zeigt; einige Jahre später beschloss irgend eine Verschönerungs-Commission, das Ganze bis auf den Grund abzutragen und den Platz zu erweitern. Nachdem das Werk grösstentheils demolirt war, wurde Einhalt geboten und nach mehrjährigen Berathungen endlich auf den Rumpf der äusseren Frontmauer ein überaus geschmackloses gothisch sein sollendes Gesimse aufgesetzt und das Ganze bestens mit Gyps überkleistert.

Also präsentirt sich heute das Werk als echtes testimonium paupertatis unseres seltsam zerfahrenen Zeitalters, in welchem man mit dem Zerstören rascher vorzugehen pflegt als mit dem Aufbauen.

Die noch erhaltene ursprüngliche Thoröffnung, wie das die Durchfahrt bedeckende Gewölbe sind nach englisirter Weise mit gedrückten oben ausgeschweiften Bogen versehen und mit fleissig bearbeiteten Gesimsen umrahmt; innerhalb des von dem Gesimse umschlossenen Feldes sind zur Rechten und Linken grosse Tafeln

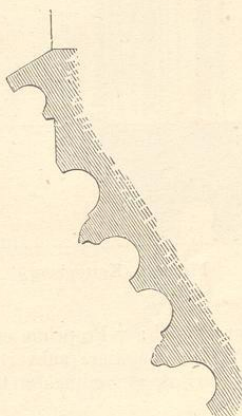


Fig. 127. (Kuttenberg.)

mit Inschriften angebracht, sonst aber fehlen die üblichen Krabben und Verdachungen. Ein mehrfach verkröpftes Cordon-Gesims trennt das Erdgeschoss von dem ersten Stockwerke, in dessen Mitte ein grosses von stehenden Löwen gehaltenes Wappenschild thront; unterhalb sieht man eine von zwei Thürmen flankirte Stadtmauer mit Mond und Stern (das städtische Wappen), darüber den gekrönten Namenszug des Königs Vladislav II., in Wolken schwebend. Neben dem Wappen sind Figurenblenden mit reichverzierten Consolen und Baldachinen angebracht, die Statuen aber sind abhanden gekommen, ebenso ging die mit Fialen und Laubwerk ausgestattete

Krönung bei dem Abbruche und der theilweisen Reconstruirung des Thores zu Grunde.¹

Wie Meister Beneš das oberste Stockwerk gestalten wollte ist unbekannt; das nur 7 Fuss hohe glatte Mauerwerk zeigt nicht die mindeste Spur von Gliederungen, ja nicht einmal von Fenstern oder Schiesscharten. Dass der Prager Brückthurm nachgebildet werden sollte, ist unverkennbar, auch ist gewiss, dass die Copie weit hinter dem Original zurückblieb. Trotz der meisterhaften Ausführung und des schönen Quaderwerkes machte doch der Bau in seinem ehemaligen Bestande keinen dem Auge wohlthätigen Eindruck; die gedrückte Form des Thores, das abwärts verkröpfte Gesimse und die zu geringe Höhe des ersten Stockwerkes konnten durch eine freiere Gestaltung des Obertheiles nicht mehr wesentlich gehoben werden. Der hölzerne etwa um 1600 hinzugefügte Aufsatz, welchen unsere Abbildung zeigt, war jedenfalls die beste Ueberdeckung des Gebäudes, die sich ansfindig machen liess. Die noch vorhandenen Inschriften enthalten Bibelstellen und Sentenzen, unter Anderem auch folgenden, die Bauzeit

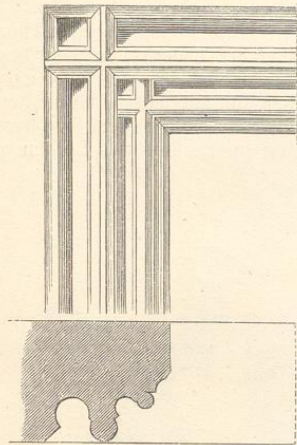


Fig. 128. (Kuttenberg.)

documentirenden Spruch: † Proprium comodum, occultum odium, juvenile consilium subverterunt romanum imperium. Felix civitas, que edificatur tempore pacis a. d. MCCCC. †

Illustration:

Grund- und Aufriss des Thores zu Laun in seinem früheren Bestande. Fig. 117. (Im Texte S. 82.)

Anderweitige Thorthürme.

Anderer Thore und Stadtmauern mit künstlerisch bemerkenswerthen Ausstattungen haben sich nicht erhalten und sogar die Zahl der einfachen Thürme ist auf wenige Exemplare beschränkt worden. Das Prager

¹ Die obige Schilderung bezieht sich auf den Bestand des Thores, wie es noch um 1842 ausgesehen hat. Wenn auch die Frontmauer des ersten Stockes mit dem Wappen erhalten wurde, haben doch die Sculpturen und Steinmetzarbeiten solchen Schaden gelitten, dass sie sich nicht mehr beurtheilen lassen.

Thor in Budweis, eine mittelalterliche mit grossem Vorwerk versehene Anlage zeigt nur noch die ursprüngliche Grundgestalt, zwei Thorthürme in Pilsen wurden vor einigen Jahren abgetragen, nachdem Kolin, Kuttenberg, Chrudim, Jung-Bunzlau und die meisten grösseren Städte ihre Mauern und Thürme schon um Beginn unseres Jahrhunderts verloren hatten. Ein zwar sehr einfaches aber in guten Verhältnissen angeordnetes Thor sieht man in Taus, ein ähnliches besitzt das Kloster Hohenfurt, letzteres bemerkenswerth wegen der daselbst angebrachten Schlosserarbeiten.

Nennen wir noch die Wasserpforte in Eger, das Libočaner Thor in Saaz mit einem Zwinger und der Inschrift, dass das Werk im Jahre 1463 vollendet worden sei, ferner das Prager Thor in Beraun, so dürften die wichtigsten der noch im Lande bestehenden derartigen Bauwerke aufgezählt sein, nachdem auch in der Stadt Tabor kürzlich des Bahnbaues wegen die alten Thore abgetragen worden sind.

Alle diese noch vorhandenen Bauwerke haben rechteckige Grundgestalt und sind mit hohen Walmdächern bedeckt, es kommen weder doppelte Thurmstellungen, zwischen welchen sich die Pforten befinden, noch Flankirungen mit kleinern Thürmen vor, wohl aber trifft man hie und da Reste von bedeutenden Vorwerken und Zwingern, welche nach den Hussitenstürmen und vor dem dreissigjährigen Kriege angelegt wurden. Betrachtet man die verschiedenen Kupferstiche mit Ansichten der Hauptstädte Böhmens, welche um den Schluss des vorigen Jahrhunderts veröffentlicht wurden und von denen Jaroslav Schaller mehrere seiner allbekanntesten Topographie beigefügt hat, wird man so recht gewahr, welche ungeheuren Verluste an Denkmälern das Land im Laufe des XIX. Jahrhunderts zu beklagen hat. Dabei ist am meisten zu bedauern, dass nur äusserst wenige getreue Abbildungen von den verloren gegangenen Werken auf uns gekommen sind.

Rathhäuser, Amtsgebäude.

Das Altstädter Rathhaus in Prag.

Noch viel übler als mit den Befestigungen und Thoren sieht es mit den Rathhäusern aus, von denen nicht ein einziges der Zerstörung oder dem Restaurationseifer völlig entgangen ist. Ueber die stückweise Erbauung des Altstädter Rathhauses zu Prag, seine Capelle und den Saal wurde im III. Bande ausführlich berichtet. Um 1490 erfuhr das Gebäude aus unbekanntem Grunde eine durchgreifende Aenderung und zwar in jenem Theile, welcher zwischen der Capelle und dem Saalbau liegt. Dieser Tract wurde zu einem Treppenhause mit imposanter Vorhalle eingerichtet, welcher Bau im Jahre 1842 noch bestens erhalten war, aber wegen einer projectirten Erweiterung des östlichen Flügels eben so voreilig als das besprochene Thor in Laun dem Abbruche verfiel. Die um den Schluss des XV. Jahrhunderts ausgeführten Rathhausbauten zeichnen sich durch möglichst künstliche Steinmetzarbeiten aus, welche wegen ihrer Zartheit selbst von Kennern für Holzschnitzereien angesehen werden. Erhalten haben